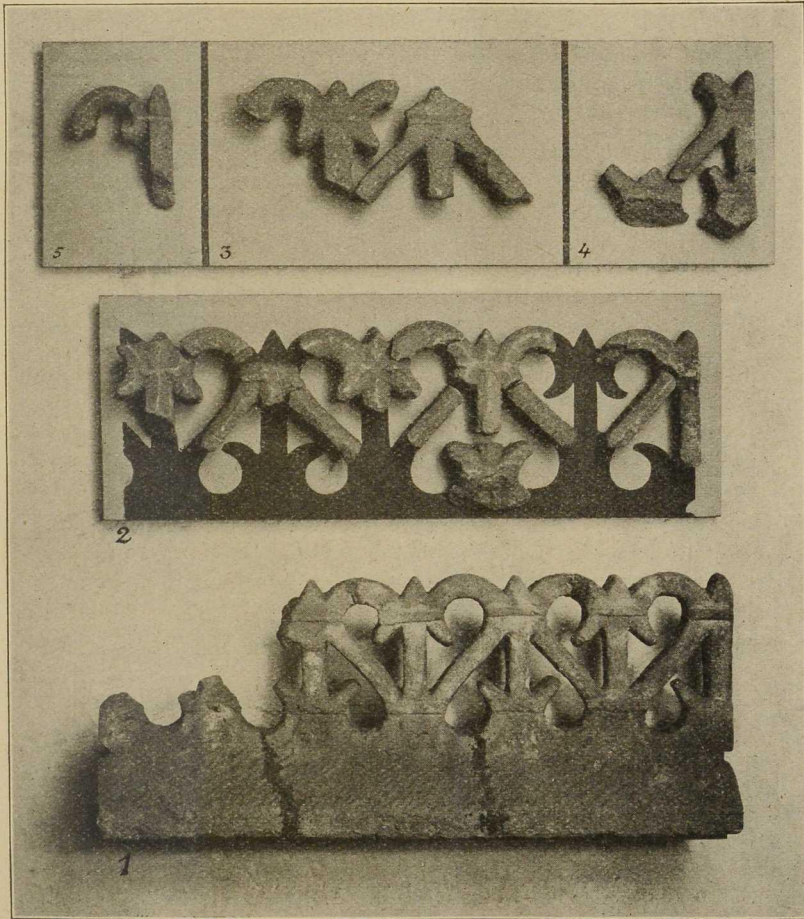


Eine römische Giebelverzierung aus Heddernheim.

Als Geschenke des Vereins für das Historische Museum kamen in den Jahren 1879 und 1881 die Bruchstücke in das Frankfurter Historische Museum, aus denen bei Einrichtung des Lapidariums, das am 3. Februar 1924 für das Publikum geöffnet wurde, die abgebildeten Architekturteile zusammengesetzt werden konnten. Die Bruchstücke sind auf zwei benachbarten Äckern im Gebiet des römischen Heddernheim gefunden worden (Inv. X 2491 und X 2510). In der Literatur sind sie nirgends erwähnt oder abgebildet.



Unsere Zusammensetzung der zahlreichen Bruchstücke hat Reste von fünf in den Maßen, z. T. auch in der Ausführung von einander abweichenden, im übrigen gleichen Ornamenten ergeben:

- 1) Freigearbeitetes Abschlußstück. Zugespitzter Stab zwischen zwei von verschiedenen Seiten aufsteigenden Voluten, mit diesen oben und unten durch Bänder verbunden; gitterartig aneinandergereiht auf nach beiden Seiten abgeflachtem Sockel, dessen Unterseite sattelartig gestaltet ist. Unvollständig. Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. 83 cm l., 23 cm br., 32 cm h. Gitter ohne Sockel 23 cm h., 5,5 cm br.

- 2) Freigearbeitetes Abschlußstück, dem vorigen entsprechend. Die Ansichtsseiten des Gitters aber nicht flach wie bei 1, sondern durch Kanten in der Mitte der Stäbe und Voluten plastisch gestaltet und belebt; die Fragmente jetzt mit Draht auf Brett befestigt, Muster dazwischen in Farbe ergänzt. Sockel fehlt. 78 cm l., 6,5 cm br., 24 cm h.
- 3) Bruchstück einer freigearbeiteten Verzierung wie 1; Reste von zwei Stäben und drei Voluten. 39 cm l., 6,7 cm br.
- 4) Eckstück einer freigearbeiteten Verzierung wie 1. Sockel fehlt. 5,5 cm br., 21,5 cm h., Gitter bis Sockelabsatz 21 cm h.
- 5) Eckstück einer freigearbeiteten Verzierung. Rest eines zugespitzten Stabes, verbunden mit dem Rest einer Volute, deren Ende verdickt und eingerollt ist, während bei den vier andern Stücken die Voluten sich verjüngend spitz endigen. 5 cm br., 16 cm h. Basalt aus der hiesigen Gegend, wohl aus den Brüchen bei Bockenheim (Wolff, Südwitterau S. 114).

Über die Art der Anbringung dieser freistehenden Steinornamente unterrichtet uns das größte zusammengesetzte Stück 1. Aus der Unterseite des Sockels ergibt sich nämlich, daß diese gitterartigen steinernen Abschlußstücke nicht auf einer glatten Fläche, etwa einer Mauer aufgesessen haben, sondern gewissermaßen einen Reitsitz auf einem halbkreisförmigen Wulst verlangten, der durch diese Ornamente überhöht und gekrönt wurde.

Die Stelle, an der diese Abschlußgitter ihren Platz fanden, lehren uns andere Denkmäler. So finden wir entsprechende bekrönende Abschlußstücke dargestellt z. B. auf römischen Militärgrabsteinen: *Germania Romana* (1922) Tafel 30,1. 31,4. 35,2. 35,4 und auf bürgerlichen Grabsteinen: *Espérandieu, Les Basreliefs de la Gaule romaine* IV S. 301 Nr. 3286 und III S. 273 Nr. 2310. Dieser Giebel vom Grabstein der *Clementia Magna* aus Entrains gibt wohl die anschaulichste Darstellung von der Verwendung unserer Abschlußstücke. Man vergleiche auch den Bonner Giebel mit dem Medusenhaupt: *Germ. Rom.* Tafel 47,5. Damit scheint es gesichert zu sein, daß unsere Bruchstücke zwischen Eck- und Mittelakroterien den Giebel eines Tempelchens geziert haben. Das gesamte, recht zahlreiche Vergleichsmaterial, das Fr. Drexel gesammelt und mir freundlichst zur Benutzung überlassen hat, wird von ihm selbst hierunter mitgeteilt und besprochen werden. Das einzige freigearbeitete Vergleichsstück ist das Fragment aus *Novaesium*, Lehner, *Antike Steindenkmäler* S. 476 Nr. 1376.

Können wir nun noch etwas aus den überlieferten Fundverhältnissen unserer Giebelverzierungen gewinnen? Nach dem Museumsinventar, der einzigen Quelle, werden als Fundorte „Eberleins Acker“ und der „Acker südlich neben Eberleins Acker beim Stadttor“ genannt. Diese Fundangabe „Eberleins Acker“ ist keine Eigentumsbezeichnung, sondern die Bezeichnung einer Stelle im Heddernheimer Feld, an welcher der Heddernheimer Privatgräber Eberlein besonders erfolgreiche Ausgrabungen zu Verkaufszwecken vorgenommen hat. Die Lokalisierung dieses Ackers beim Stadttor ist daher schwierig und nur dadurch möglich, daß ein Keller mit Brunnen, den Eberlein auf ihm ausgrub und von dem Otto Cornill eine genaue, leider nicht lokalisierte, noch unveröffentlichte Aufnahme mit eingehender Beschreibung gemacht hat, die sich im Historischen Museum befindet, nach dem Jahresbericht des Vereins für das Historische Museum 1881 S. 7 (danach *Westd. Ztsch.* I 1881 S. 266) auf dem Plan beim Geometer in Heddernheim eingetragen wurde. Das kann wohl nur der auf Parzelle 787 eingetragene Keller sein, östlich von der Saalburgstraße, südlich vom Nordtore von Nida. Auch auf den südlich anstoßenden Parzellen 786, die offenbar zu 787 gehörte,

und 785 wurden in derselben Zeit, 1881-1883, Raubgrabungen vorgenommen. Zahlreiche Fundstücke von den drei Äckern wurden durch den Verein für das Historische Museum damals erworben, deren genaue Lokalisierung im einzelnen nicht mehr möglich ist. Sie stellen keine einheitliche Fundmasse dar, sondern zerfallen, wie es der Lage der Fundstätte an der Saalburgstraße entspricht, in Funde aus der Lagerdorfzeit und solche aus der Stadtzeit. Aus dem besonders gut gebauten Steinkeller auf Parzelle 787 stammt sicher der kleine Fortunaaltar CIL 7332. Daß auch die Inschriften CIL 7350 und 7348 auf diesem Ackerstück im Jahre 1853 gefunden sind, hat G. Wolff in seiner handschriftlichen, im Historischen Museum befindlichen Kartothek wahrscheinlich gemacht. Ist das richtig, dann gehört auch CIL 7357 hierher, wodurch der erwähnte sehr gut gemauerte Keller aus der Stadtzeit als zu dem Hause eines Decurio gehörig erwiesen werden könnte. Auf dem Besitztum dieses Decurio, der den Matres einen Altar weihte, wäre immerhin die Möglichkeit eines privaten Tempelchens gegeben, dessen Giebel einst die auf uns gekommenen und jetzt in ihrer Bedeutung wiedererkannten steinernen Abschlußstücke zierten.

Frankfurt a. M.

K. Woelcke.

Ein Architekturmotiv.

Den Anstoß zu der folgenden Zusammenstellung hat der oben S. 33 ff. abgedruckte Aufsatz gegeben. Für nützlich halte ich sie einmal, weil das Motiv häufig mißverstanden worden ist, sodann, weil seine Verwendung im Rheinland sich zeitlich ziemlich eng umgrenzen läßt, und schließlich, weil es eine recht lange Geschichte hinter sich hatte, als es ins Rheinland einwanderte. Sie im Einzelnen zu verfolgen muß ich allerdings Berufeneren überlassen.

Ich gebe zunächst eine Liste der mir in den Nordprovinzen bekannt gewordenen Stücke. Das Motiv erscheint

A. Als selbständiges Architekturglied.

1. Heddernheim. S. o. S. 33.
2. Mainz. a) Mainzer Ztschr. VI 1911 S. 103 Abb. 23, 12. Aus dem Legionslager. — b) Ebd. S. 132 Nr. 33 m. Abb. Aus der spätrömischen Stadtmauer (ursprünglich wohl auch aus dem Lager).
3. Novaesium. Bonner Jahrb. 111/12 S. 326, 43 mit Taf. XXII 54. Lehner, Bonner Steindenkmäler Nr. 1376. Aus Bau 44 des Legionslagers (Bad).
4. Vindonissa. Geßner-Siegfried, Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau (1912) S. 13 f. mit Taf. I 3. 4. Größerer Rest mit Eck- und Mittelakroter.
5. Genf. Rahn, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz S. 63 Abb. 10 (vgl. auch S. 783). Stephani, Wohnbau I S. 197. Guyer, Christl. Denkm. d. ersten Jahrtaus. i. d. Schweiz (1907) S. 34. 61. Das Stück stammt aus der mittelalterlichen Stadtmauer, wird aber wohl mit Unrecht als selbst frühmittelalterlich angesehen.
6. Alesia. Espérandieu III Nr. 2379. Pro Alesia I 1906/07 Taf. XXIV B. Toutain, Bull. archéol. 1913 S. 408 ff. mit Taf. XLIII. Fragmente mit angearbeiteten Mittel- und Eckakroteren von einem Anbau der Marktbasilika.
7. Langres. Espérandieu IV S. 266. Mächtiges Fragment, dazu Reste von zwei Eck(?)akroteren.
8. Carnuntum. Archäol.-Epigr. Mitt. XVI 1893 S. 198 mit Fig. 31 XXIV und XXV. Zwei kleine Fragmente mit Eckakroter, von einem Grabtempelchen (?).